

einmal einige Blasen führt, so wird er dadurch noch lange nicht zum Blasenzug. Selbst der von Herrn KLEMM abgebildete sog. Blasenzug mit concentrischen braunen Ringen erscheint mir jetzt eher ein Cylinder mit einigen Blasen als ein Blasenzug zu sein, wenn ich denselben auch bei einer ersten flüchtigen Betrachtung nicht als Cylinder erkannte. Die gewöhnlichen stärkeren Blasenzüge im Melaphyr von Darmstadt zeigen überwiegend eine grossblasige Ausbildung mit vorherrschend unregelmässigen grossen Blasen.

Warum sollen nun gerade die angeblichen Blasenzüge vom grössten Durchmesser, d. h. die Cylinder, durch kleinere oder ganz kleine erbsenähnliche regelmässige Bläschen entstanden sein, die wirklichen dünneren Blasenzüge aber meist nur grosse Blasen aufweisen?

Abgesehen davon, dass ich vollständig blasenfreie Cylinder gesehen habe, kann ich selbst einen grossen Cylinder oder eine Kugel mit einigen kleinen Blasen nicht als Blasenzug anerkennen, dessen Wesen und Entstehung andere sind. Die etwa vorhandenen kleinen Bläschen oder Mandeln in einem Cylinder, welche denen des Melaphyrmandelsteins entsprechen, waren nicht im Stande die grossen cylindrischen Gebilde hervorzurufen.«

Ann. der Redaktion. Unsere Leser sind nun wohl über den gegenwärtigen Stand der in dieser Mittheilung besprochenen Frage so vollständig orientirt, dass die Diskussion hierüber im Centralblatt für Mineralogie etc. hiemit geschlossen werden kann.

Recente Riesentopfbildungen im Geschiebemergel der Ostseeküste.

Von **E. Geinitz.**

Mit 1 Abbildung.

Rostock, 1. Mai 1903.

Die letzte Sturmfluth vom 19. April d. J. zeigte an unserer Küste wieder in typischen Formen die verschiedenartigen Angriffsweisen des Meeres. Ich hatte gerade eine Arbeit abgeschlossen über den Verlust unserer Küste und so bot mir die Fluth eine willkommene Gelegenheit, die früheren Beobachtungen zu controlliren. Bei der Begehung des Klintes vom Fischland im nordöstlichen Mecklenburg fand ich in prächtiger Ausbildung soeben entstandene Riesentöpfe, von denen ein grösserer in beifolgender Photographie abgebildet ist.

An den durch keine oder ungenügende Bauten geschützten Steilufern pflegen die Meereswellen in der Weise zu arbeiten, dass

sie entweder den vorher gelieferten Gehängeschutt einfach wegräumen und eine neue Wand für die spätere Arbeit der Atmosphären vorbereiten, oder indem sie in mannigfachster Weise den Klint unterwaschen und abbröckeln, kleine Höhlen bilden, in die Diaklasen eindringen und sie wie mit einem breiten Messer ausarbeiten, Sandnester und -mulden wegnehmen, abgestürzte Quader von Geschiebemergel zu ellipsoidischen Geröllen umformen u. a. m.

Auch am Fischland waren viele jener Zerstörungsformen zu beobachten. Das hohe Ufer ist hier durch zwei dem Ufer parallele



Riesentopf-Neubildung im Geschiebemergel (Fischland).

Pfahlreihen geschützt, von denen senkrecht in die See noch zahlreiche Reihen ausgehen. Der Zweck, hinter den Parallelreihen Steine, Sand und Tang zur Ansammlung zu bringen und damit den Strand zu erhöhen, ist in manchen Fällen gelungen, an anderen Stellen aber nicht; dort sind die Pfähle ganz oder theilweise zerstört.

Es hängt diese Verschiedenheit der Wirkung jedenfalls mit der Böschung des Seegrundes zusammen, wo flacher Grund, dort waren jene Bauten ausreichend und nützlich, wo der Grund steiler abfällt, erfolgten Auskolkungen durch die Wellen vor und hinter den Pfahlreihen und konnte die See erst recht kräftig das Ufer anfressen. Einige solcher Stellen nun haben offenbar zu Strudelbildung Veranlassung gegeben. Das Wasser konnte nicht frei zurücklaufen.

wie bei dem offenen Strand, sondern wurde durch die Pfahlreste daran gehindert und musste nun innerhalb eines beschränkten Raumes in strudelnde Bewegung gelangen.

Hierbei bot der nicht schwer zu bearbeitende Geschiebemergel den Felsen, die herausgebrochenen Geschiebe die Mahlsteine. So finden wir denn auf dem Rande der Abrasionsterrasse des klippenartig abgewaschenen Geschiebemergels, sowohl auf der Sohle nahe der Böschung, als auch auf dem unteren Theile dieser selbst zahlreiche echte Riesentöpfe von typischer Form.

Bald sind sie von kreisrundem Querschnitt, bald von elliptischem, die Durchmesser schwanken zwischen 0,2 bis ca. 1 m, ihre Tiefe ist je nach dem Durchmesser bis 1,5 m. Spiralwandungen waren nicht zu beobachten, vielmehr ragen oft aus der Wand kleine Geschiebe (hier besonders viel Kreide und Feuerstein) heraus. Sie stehen vertical oder schräg gegen die Wand. Unten fand sich meist Grand und einzelne kleine Steine, in manchen lag auch nur ein grosser Stein, der natürlich wegen der kurzen Dauer der Arbeit nicht die elegante Kugelform erhalten haben konnte.

Unser Bild zeigt einen der grossen Riesentöpfe, (75 cm tief, 50 cm im Durchmesser) etwas schräg von oben photographirt, so dass man in den Topf hineinsieht. Die vordere Wand ist bis auf die untere Partie weggebrochen, am Boden steht noch Wasser, aus welchem ein Mahlstein herausragt. Der Topf ist in dem grauen, an Kreide reichen Geschiebemergel eingewaschen, die weissen Flecken auf dem Bild sind Kreidestücken.

Die Entstehung von Salz und Gyps durch topographische oder klimatische Ursachen.

Schlusswort zu der so überschriebenen

J. WALTHER'schen Entgegnung in dieser Zeitschrift S. 211—217, 1903.

Von Dr. **Carl Ochsenius.**

Marburg, im Mai 1903.

Herr Universitätsprofessor Dr. J. WALTHER beendet seine gegen meine Ansichten gerichtete Entgegnung mit dem Satze: »Wenn Herr OCHSENIUS mir zugestehet, dass das Wüstenklima die wesentliche Vorbedingung für jede direkte Salzabscheidung in grössern Flächen ist, dann habe ich keinen Grund, gegen ihn zu streiten; denn nur das habe ich durch meine bisherigen Arbeiten erweisen wollen«.

Das ist ja herrlich! Ich kann es ohne das geringste sacrificio dell intelletto unterschreiben, weil ich unter Wüstenklima hier nur viel Wärme bei grosser Trockenheit verstehen muss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1903

Band/Volume: [1903](#)

Autor(en)/Author(s): Geinitz Franz Eugen

Artikel/Article: [Recente Riesentopfbildungen im Geschiebemergel der Ostseeküste. 414-416](#)